

ZeitZeugenBrief

Wir organisieren und vernetzen Erinnerungsarbeit ❖ Januar 2016



Helga Cent-Velden, Foto: H. Graue

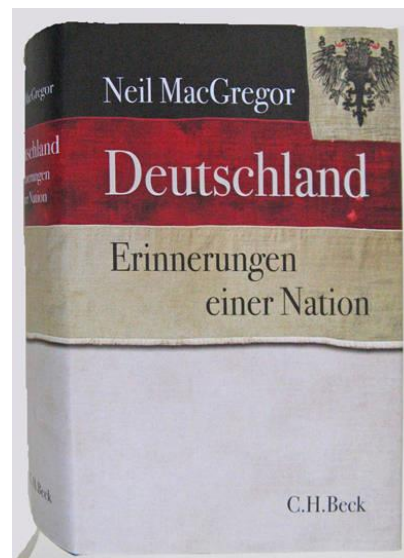


Neil MacGregor, Foto: Jason Bell

Meine Begegnung mit Neil MacGregor Von Helga Cent-Velden

Im Frühsommer 2014 erreichte mich eine Anfrage aus dem Deutschen Historischen Museum in Berlin, ob ich an einem auf Deutsch geführten Interview der BBC Interesse hätte. Einige Tage später wurde ich abgeholt. Ich wurde von einem Herrn in fast akzentfreiem Deutsch empfangen. Es war Mr. Neil MacGregor, der Direktor des Britischen Museums in London. Das Interview sollte im Rahmen der Ausstellung: Germany: Memories of a nation, a 600 year history in objects (Deutschland Erinnerungen einer Nation -600 Jahre Geschichte an Hand von Exponaten) sowie einer 30teiligen Radiosendung der BBC geführt werden.

Die Abneigung von vielen in der britischen Bevölkerung Deutschland gegenüber war immer noch traumatisch beladen, da die



allgemeinen Kenntnisse über unser Land nur aus der Zeit von 1933-1945 bestanden. Daran hatte sich auch in den 70 Jahren nach Kriegsende kaum etwas geändert. Bei unserem Gespräch stellte sich heraus, dass Mr. MacGregor bereits zu seiner Zeit als Student in Deutschland gelebt hatte und sich seit vielen Jahren für die deutsch-englische Verständigung einsetzt.

Er befragte mich über die Zeit nach der Kapitulation als auch zum Thema „Trümmerfrauen“. Bei unseren Gesprächen bemerkte ich seine Betroffenheit für die damaligen Ereignisse aber auch das Interesse für das Alltagsleben jener Tage. Seine warmherzige Art Fragen zu stellen, war sehr angenehm.

Die Ausstellung wurde im Oktober 2014 eröffnet, lief bis Ende Januar 2015 mit großem Erfolg und wurde von der britischen Presse gelobt. Die Radiosendung des BBC lief einen Monat lang zweimal täglich morgens und abends jeweils für 15 Minuten und ist nach wie vor in der Mediathek der BBC nachzuhören:
<http://www.bbc.co.uk/programmes/b04dwbwz/episodes/player>

Nachdem ich den ausgezeichneten, ausführlichen und gutbebilderten Ausstellungskatalog zugesandt bekam, der im Übrigen seit dem 11. September diesen Jahres auch auf Deutsch erschienen ist (Deutschland, Erinnerungen einer Nation, von Neil MacGregor im C.H. Beck Verlag) war ich neugierig geworden, mir die Ausstellung vor Ort anzusehen. Wegen meines Alters und meiner Behinderung konnte ich die Fahrt nicht allein unternehmen. Daher danke ich an dieser Stelle Herrn Rainer Hammerling für die Organisation der Reise und die angenehme Begleitung. Leider war Mr. MacGregor am Tage unseres Besuches verhindert, aber die beiden Kuratorinnen der Ausstellung haben uns umsichtig durch die verschiedenen Abteilungen wie Geschichte, Politik, Kunst, Wissenschaft und Erfindungen

geführt und an Hand der zahlreichen Exponate aus deutschen Museen anschaulich das Konzept der Ausstellung erklärt, so dass auch ich mir im wahrsten Sinn des Wortes, ein Bild machen konnte. So bleiben mir diese Tage in London in guter Erinnerung. Ich habe mich gefreut, als ich im Frühjahr erfuhr, dass Mr. MacGregor zum Leiter der Gründungsintendanz des [Humboldt-Forums in Berlin](#) (Stadtschloß) berufen wurde. Für die neue Aufgabe wünsche ich ihm alles Gute.

**Kurzbericht unseres Aufenthalts in Belgien
 Von Dr. Edith Kiesewetter-Giese & Dr. Wolfgang Endler**

Als Zeitzeugen waren wir vom 30.09. – 04.10.2015 vom Goethe-Institut in Brüssel zu dem Thema „Wiedervereinigung“ eingeladen.

Frau Dr. Kiesewetter-Giese diskutierte dieses Thema mit 40 Schülern der 11. Klasse der „Deutschschule“ in Antwerpen. Anfangs waren die Schüler etwas schüchtern, stellten aber dennoch interessante Fragen – z.B. wie veränderte sich die soziale Lage der DDR-Bürger; hatten Sie auch eine Akte in der Gauck-Behörde; wie war Ihr Leben in der DDR?

Herr Dr. Endler besuchte eine Schule in Gent und hatte einen ähnlichen Eindruck von den Schülerinnen und Schülern. Die Fragen drehten sich um vergleichbare Themen, wobei auch der Mauerbau am 13.August 1961 angesprochen wurde.

Inhalt	
Meine Begegnung mit Neil MacGregor	1
Kurzbericht unseres Aufenthalts in Belgien	2
Einheit Deutschland	3
Steffen Hultsch in der ZZB	4
Besuch im Damenstift	6
Mail von Christa Wölm	6
In eigener Sache, Gratulationen	7
Zeitzeugen gesucht	7
Weihnachtsfeier-Rückblick	7
Impressum	8

Am 03. Oktober 2015 ging die Fahrt nach Wezembeek –Oppem. Hier fand der sogenannte „Deutschlehrertag“ statt in verschiedenen Workshops.

Das Thema von Frau Dr. Kieseewetter-Giese war wieder 25 Jahre Bundesrepublik Deutschland. Dabei wurden drei wesentliche Punkte behandelt:

- Die Ursachen für die friedliche Revolution
- Die Konsequenzen für die BRD und die DDR sowie für die Menschen
- Die persönlichen Auswirkungen auf das Leben von Frau Dr. Kieseewetter-Giese

Diese Themen wurden in zwei Workshops - am Vormittag mit 15 Lehrern und am Nachmittag mit 30 Lehrern - in einer sehr lebhaften Diskussion bei guter Fragestellung behandelt. Die Zeit verging zu schnell und die Lehrer waren der Meinung, wir sollten wiederkommen und weiter diskutieren.



Deutschlehrertag 2015 Brüssel
Foto: Anne Brandenburger

Entsprechend seiner Lebensgeschichte bezogen sich bei Dr. Endler viele Fragen auf Gründe für seine Inhaftierung in der DDR, die Haftbedingungen sowie die Abschiebung in die BRD. Auch in diesen Workshops gab es spannende Diskussionen und großen Bedarf an weiteren Gesprächen - demnächst vielleicht auch wieder in Belgien?

Beeindruckend war die „25 Jahre Wiedervereinigungsfeier“ am 01. Oktober 2015 im Parc du Cinquantenaire mit einer spektakulären Ton-, Licht- und Videoinszenierung sowie die Veranstaltung in der Landesvertretung von Sachsen-Anhalt (ehemalige DDR-Botschaft), am 02. Oktober zu gleichem Anlass. Dort erinnerte der Botschafter der Bundesrepublik Deutschland, Herr Rüdiger Lüdeking, in seiner Rede an die Zeit vom Mauerfall bis zur Wiedervereinigung

Es waren ereignisreiche Tage, wenn auch manchmal anstrengend. Wir hatten gemeinsam den Eindruck, dass wir der Aufgabe gerecht wurden, als Zeitzeugen aufzutreten und aufklärend zu wirken.

Unser herzlicher Dank gilt sowohl der Zeitzeugenbörse für die Vermittlung sowie dem Goethe-Institut für Organisation und freundliche Betreuung, insbesondere Frau Schenk & Frau Brandenburger.

Einheit Deutschland 25 Jahre Wirtschafts - und Währungsunion Von Jürgen Kirschning

Unter diesem sperrigen Motto hatte die Leibniz-Gesellschaft in die ehemalige Ständige Vertretung, heute Energieabteilung des BMWi geladen, Moderation Ute Holzhey vom RBB, auf dem Podium

Johannes Ludewig, zu der Zeit Leiter der Abteilung Wirtschaft im Bundeskanzleramt, später Chef der Bundesbahn, ehemals auch Beauftragter der Bundesregierung für die neuen Bundesländer, in dieser Funktion heute die Parlamentarische Staatssekretärin im BMWi Iris Gleicke, SPD, aus Thüringen, Werner Schulz, Ex-MdB/MdEP und als DDR Bürgerrechtler bekannt, und für den Veranstalter Prof. Dr. André Steiner vom Zentrum für Zeithistorische Forschung.

Der prominenteste Zeitzeuge, Johannes Ludewig, musste aus dem Einladungstext

wissen, worauf er sich an diesem Abend eingelassen hat:

„Kommt die D-Mark, bleiben wir, kommt sie nicht, geh'n wir zu ihr“. Nach Öffnung der Grenzen mit der großen Euphorie über den Fall der Mauer machten die Menschen auf der Straße den Politikern schnell klar, was sie wollten: Die D-Mark und die deutsche Einheit. Die Politiker waren die Getriebenen, die Realität schneller als die Phantasie. Die Währungsumstellung war politisch begründet, wirtschaftlich ein Desaster. Die Aufwertung nach der Währungsumstellung, das Wegbrechen der Märkte im Osten und die Privatisierungsstrategie machten den Kombinat schwer zu schaffen. Viele Betriebe mussten schließen, die Arbeitslosigkeit stieg bedenklich an. Die Treuhandanstalt wurde zum Buhmann der Nation.

Die Währungsunion mit dem umstrittenen Umtauschkurs von 1:1 – hatte die Politik eine Alternative? Warum brach die ostdeutsche Wirtschaft zusammen? Wo stehen wir heute in Ostdeutschland, wo die Wiesen blühen, aber das zweite deutsche Wirtschaftswunder ausblieb?

Ludewig räumt den Vorrang der Politik bei den Entscheidungen ein. Er verweist auf das möglicherweise enge Zeitfenster, das Deutschland die Chance zur Wiedervereinigung öffnete. Durch die Währungsunion wurden irreversible Fakten geschaffen. Über die Wirtschaftstärke der DDR habe man falsche Vorstellungen gehabt. Erst im Nachhinein stellte sich heraus, dass Erhaltungs- und Erneuerungsinvestitionen unterblieben waren. Die Industrie hechelte mit letzter Kraft, sie war nicht konkurrenzfähig. Zeitweise sei dann sehr viel Geld in die Erhaltung industrieller Kerne gesteckt worden.

Unnachsichtig weisen die beiden Vertreter ostdeutscher Interessen auf die Fehler und Versäumnisse hin. Die Treuhand habe anfangs nur die Aufgabe gehabt zu privatisieren, ihre Mitarbeiter seien mit Prämien belohnt worden. Vieles sei an die westdeutsche Konkurrenz verkauft worden, die über

ausreichende Kapazitäten verfügte, den Gesamtbedarf zu decken. Es gibt in den neuen Bundesländern keine einzige Konzernzentrale, die wenigen Großbetriebe sind Produktionsstätten westlicher Konzerne, Strukturpolitik habe es nicht gegeben. Da die alten Kombinate tatsächlich unrentabel waren, wurden sie zerstört. In der Marktwirtschaft blieb die Neugründung großer Betriebe eine Illusion. Nur kleine Familienbetriebe bilden heute das Rückgrat der Wirtschaft.

Ich hätte gern nach dem Wahrheitsgehalt einer Geschichte gefragt, die damals kolportiert wurde:

Der Wirtschaftsminister Hausmann kommt mit einer dicken Aktentasche in die Kabinett-sitzung und verkündet: „Hier sind die Pläne für die Wirtschaftsunion drin!“ Helmut Kohl winkt ab: „Sie können Ihre Aktentasche zulassen, Herr Hausmann. Es ist schon alles entschieden.“ Leider wurden keine Fragen der Zuhörer zugelassen.

Herr Ludewig wäre derjenige gewesen, der eigentlich die Antwort wissen müsste.

Steffen Hultsch in der ZZB Von Gertrud Achinger

Am 27. Oktober, beim vorletzten Treffen der ZZB vor dem Umzug in die Hardenbergstraße, hatten mehr als 20 Zuhörer das Vergnügen, einen Vortrag von Steffen Hultsch über seine Arbeit in Guinea-Bissau von 1978 bis 1981 zu hören und mit ihm über seine Erfahrungen dort zu diskutieren. Ich sah dem Treffen besonders freudig entgegen, weil ich von 1981 bis 1986 im selben kleinen Land tätig war – wie es der Zufall so will – und der Nachmittag weckte viele schöne Erinnerungen bei mir. Wir waren uns einig, dass wir in einem Land gewesen waren, das von besonders freundlichen, hilfsbereiten und toleranten Menschen bewohnt wird.

Steffen Hultsch hatte als Professor an der Akademie für Staats- und Rechtswissenschaften in Potsdam einen klaren Regierungsauftrag, nämlich eine Rechtsschule in

Bissau aufzubauen und darüber hinaus den Justizminister juristisch zu beraten. Ihm stand ein Dolmetscher zur Verfügung, zur Ethnie der Fula/Peul gehörig, der ebenso wie der Justizminister in der DDR studiert hatte. Das erleichterte das Einleben und Kennenlernen der traditionellen Gesellschaft sehr. Wie viele andere der sogenannten „Kooperanten“ hatte auch Hultsch ein kleines Haus in Bissau zur Verfügung, und die mit ausgereiste dreijährige Tochter trug dazu bei, ihm die Herzen der Menschen zufliegen zu lassen.

Professor Hultsch befasste sich in Lehre und Forschung besonders mit dem Gewohnheitsrecht von zwei Ethnien, die beide hierarchisch organisiert sind. Der jeweilige Clanchef hat umfassende Rechte, es gibt Polygamie und Zwangsverheiratung, Frauen und Jugendliche haben nur begrenztes Mitspracherecht. Steffen Hultsch versuchte, das Gewohnheitsrecht dieser Ethnien zu verschriftlichen und es in den Unterricht in der Rechtsschule mit einzubeziehen. Außerdem hatte er Gelegenheit, nach einem Militärputsch 1980, der den Befreiungshelden „Nino“ Vieira an die Macht brachte, auch mit diesem über die Notwendigkeit der Integration des Gewohnheitsrechts in den Rechtsrahmen des neuen Staates zu sprechen.

In der Diskussion wollten besonders die Juristen unter den Zuhörern Konkretes wissen über das Curriculum und den konkreten Unterrichtsverlauf in der Rechtsschule, die Art der Abschlüsse und die Rolle des portugiesischen bzw. internationalen Rechts. Nicht alle Fragen konnten zufriedenstellend beantwortet werden, da die Vorgaben für die Tätigkeit von Professor Hultsch sehr allgemein gehalten waren und die Situation in der Rechtsschule sich durch die politische Instabilität des Landes negativ veränderte. Steffen Hultsch ist seit seiner Rückkehr nach Berlin nicht mehr im Lande gewesen, während ich noch mehrmals dort war und deshalb weiß, dass seine Arbeit bleibende Wirkung erzielt hat. Es gibt heute eine juristische Fakultät in Bissau, die eng mit der

Universität Coimbra in Portugal zusammenarbeitet.

Für die Zuhörer war der Nachmittag eine Bereicherung, weil sie Gelegenheit hatten, mit Steffen Hultsch über den „Tellerrand“ zu blicken. Für alle, die ihre Kenntnisse über Guinea-Bissau weiter vertiefen wollen, sei auch noch auf ein Buch von Professor Hultsch hingewiesen, in dem er seine Erinnerungen verarbeitet hat:

Steffen Hultsch: Zwischen Putschisten und Medizinmännern. Meine Jahre in Guinea-Bissau als Wissenschaftler im Auftrag der DDR 1979 bis 1981. Edition Bodoni 2015

Der Autor hat die grünen Reisfelder, die Bäume und Pflanzen, die Flüsse und Dörfer und seine Reisen im Lande so anschaulich beschrieben, dass die Leser vielleicht Sehnsucht bekommen, alles einmal selbst zu sehen. Seine Begeisterung für Land und Leute fand ich sehr sympathisch, selbst wenn ich sie, was die Entwicklungsperspektiven anging, nicht ganz teilen konnte. Ich war in einem Forschungsinstitut tätig, und der kalte Blick der Sozialwissenschaften richtete sich dort vor allem auf die Bruchlinien zwischen den traditionellen ländlichen Ethnien, die Steffen Hultsch untersucht hat, und der modernen städtischen Gesellschaft, die während der Kolonialherrschaft entstanden ist. Schon damals waren die Konfliktlinien zahlreich – Frauen flohen vor der Zwangsverheiratung, die jungen Männer verließen ihre Dörfer, Investitionen in das ländliche Bildungs- und Gesundheitssystem fehlten, und die aus dem Ausland heimkehrenden jungen Leute fanden keine angemessene Arbeit, weil die Korruption der Eliten alle Entwicklungsgelder auffraß. Inzwischen gehört Guinea-Bissau eher zu den failed states, der Präsident, den Steffen Hultsch beraten hat, wurde 2009 von seinen eigenen Kameraden ermordet, weitere Putsche folgten, eine demokratisch fundierte Staatlichkeit wurde bisher nicht erreicht. Insofern ist Steffen Hultschs Buch auch ein Blick in eine bessere

Vergangenheit, in der noch viele Möglichkeiten offen waren. Ganz ohne Hoffnung ist Guinea-Bissau aber auch heute nicht, immer wieder gibt es junge Männer und Frauen, die als wahre Patrioten versuchen, ihr Land voranzubringen und auch die Werte der traditionellen Gesellschaften für den heutigen Staat fruchtbar zu machen.

Besuch im Damenstift Von Dorit Ebert und Hubert Draegert

77 Damen führen ein behagliches und selbständiges Leben in einer ruhigen Seitenstraße der Clayallee in Zehlendorf. Das verdanken sie einer Frau, die im neunzehnten Jahrhundert mit den Erträgen ihres Lehnschulzengutes in Zehlendorf zur Wohltäterin wurde. So verschenkte sie wertvolle Grundstücke für ein Pfarrhaus und die 1905 erbaute Pauluskirche im Ortskern. Darüber hinaus verfügte sie testamentarisch, den Bau von Wohnungen für arme Witwen und benachteiligte alte Mädchen durch eine Stiftung zu ermöglichen. Das war damals unglaublich. Die alte Konzeption der Stifterin Sidonie Scharfe ist bis auf den heutigen Tag aktuell.

Nun ist die Einrichtung hundert Jahre alt. Für Freunde der Berlin-Zehlendorfer Geschichte ist ein Spaziergang durch die Scharfstraße einschließlich Besichtigung der Stiftung nach Vereinbarung (E-mail: Sidonie-scharfe-stiftung@gmx.de) empfehlenswert.

Was lag näher, als diesen Schatz an Lebenserfahrungen zu heben und mit der Zeitzeugin Rosemarie in Verbindung zu bringen.

Frau Dorit Ebert und Hubert Draegert stellten sich im Rahmen einer Info-Veranstaltung am 5. November 2015 als Zeitzeugen vor. Wir berichteten aus unseren Erfahrungen bei Schulbesuchen und Empfängen von Jugendgruppen aus dem Ausland. Erwähnt wurden auch die Themenschwerpunkte der Zeitzeugenarbeit. Eine Dame aus dem Plenum fragte gezielt nach Bereichen, die neben Kriegsende, Blockade und Mauer z. B. die

Stellung der Frau im Nachkriegsdeutschland zum Thema machten. Wir betrachteten diese Hinweise als Anregung für unsere inhaltliche Arbeit, machten aber deutlich, dass sich die Zeitzeugenarbeit an den Wünschen der Nachfragenden orientiert.

Breiten Raum nahmen unsere Informationen über die Veranstaltungen der ZZB mit interessanten und prominenten Referenten ein. Der beabsichtigte Wechsel zum Amerikahaus stellt sicherlich auch eine bessere Erreichbarkeit dar.

In der Schlussrunde häuften sich Meldungen aus dem Zuhörerkreis, die interessante Lebensläufe erkennen ließen.

Wir brachten unser Interesse zum Ausdruck, die eine oder andere Dame im „Halbkreis“ begrüßen zu dürfen.

Unseren Flyer mit den Daten haben wir verteilt. Vielleicht könnte man die Stiftung in den Verteiler des ZeitZeugenBriefes aufnehmen. Die Büroleiterin Frau Jeanette Grysczok hat uns gut betreut. Seitens des Kuratoriums der Stiftung war Frau Dr. Maria-Barbara Braun anwesend.

Mail von Christina Wölm vom 15.11.15

Betr.: Bericht über die Zusammenarbeit mit der Zeitzeugin Rosemarie Arndt

Sehr geehrte Frau Swinke, [Team der Zeitzeugenbörse]

Ich habe vor wenigen Tagen meine Seminararbeit zu dem Thema "Flucht und Vertreibung aus Ostpreußen" erfolgreich fertiggestellt und abgegeben. Aus diesem Grund schicke ich Ihnen nun den versprochenen Bericht über die Kontaktaufnahme und die anschließende Zusammenarbeit mit der Zeitzeugin Rosemarie Arndt.

Nachdem ich Ihre E-Mail mit den Kontaktdaten von den Zeitzeugen erhalten hatte, habe ich direkt eine E-Mail an Rosemarie Arndt verfasst. Ich habe ihr mein Anliegen geschildert und sie über mein Vorhaben informiert.

Da ich nach bereits wenigen Tagen eine positive und vor allem sehr freundliche Rückmeldung von ihrem Ehemann Kurt Arndt erhalten hatte, habe ich einen Fragekatalog bezüglich der Flucht erstellt und diesen dem Ehepaar anschließend zugeschickt.

Den ausgefüllten Fragekatalog erhielt ich nach nur wenigen Tagen, woraufhin ich ihnen ergänzend weitere fünf Fragen zuschickte. Diese wurden ebenfalls sehr schnell beantwortet. Aufgrund des schnellen Antwortens und des netten Wortwechsels war die Zusammenarbeit sehr angenehm und förderlich für das Verfassen meiner Arbeit. Das Ehepaar hat mir alle Fragen sehr ausführlich und offen beantwortet. Am Ende

der Arbeit haben wir sogar Fotos von uns ausgetauscht.

Für mich persönlich war dies eine unglaublich schöne Erfahrung, die ich nicht missen möchte. Ich habe Vieles erfahren und Neues dazu gelernt. Vor allem aber habe ich zwei tolle neue Menschen kennengelernt.

Abschließend möchte ich mich deshalb noch einmal ganz besonders bei Ihnen für die tolle Empfehlung und Kontaktvermittlung bedanken. Denn ohne Sie wäre der Kontakt gar nicht zu Stande gekommen. Danke dafür!

Mit freundlichen Grüßen
Christina Wölm

In eigener Sache

Für den Januar 2016 können wir noch keinen Veranstaltungstermin im Amerikahaus anbieten, da die Landeszentrale für politische Bildungsarbeit erst Ende Januar dorthin umzieht. Sobald wir verbindliche Informationen erhalten haben, werden wir aktiv! Die Vorfreude ist groß!

Wir wünschen allen Zeitzeuginnen und Zeitzeugen ein gesundes Neues Jahr, vor allem Gesundheit und viele originelle Begegnungen!

🌸🌸🌸🌸🌸 Gratulationen 🌸🌸🌸🌸🌸

Wir gratulieren allen im Januar geborenen Zeitzeugen und Zeitzeuginnen.

Suchmeldungen

Nr. 230/15: Ein Student der FU Berlin sucht Zeitzeugen zum Thema „Streiks von Gastarbeitern“.

Nr. 243/15: Eine Abiturientin ist für ihre Prüfung auf der Suche nach Zeitzeugen zum Thema „Zwangsadoption in der DDR“.

Es wäre gut, wenn wir 2016 unsere Themenbereiche noch um **"Gastarbeiter" (BRD) / "Vertragsarbeiter" (DDR)** erweitern könnten, wobei uns ausländische Zeitzeugen, die hier heimisch wurden, genauso interessieren wie **private und berufliche Kontakte zwischen Berlinern und Immigranten**.

Zum **Thema Kalter Krieg 1947 - 1989** werden Anfragen erwartet, wie Zeitzeugen diese Zeit aus persönlicher Erfahrung in Ost- und Westberlin sowie in der BRD und DDR erlebt haben. Zur Aktivierung eigener Erinnerungen lohnt es sich, die anschauliche und übersichtliche Ausstellung in der "Black Box", Friedrichstr./Ecke Zimmerstraße am Checkpoint Charlie zu besuchen.

Weihnachtsfeier-Rückblick

Von Dr. Klaus Riemer, Zeitzeuge,

Alle Jahre wieder treffen sich auf Einladung des Vorstands der ZeitZeugenBörse alle Zeitzeug(inn)en und Mitarbeiter/innen zur traditionellen Weihnachtsfeier mit Gästen im Reinickendorfer Ratskeller. Diesmal musikalisch umrahmt von zwei jungen Musikern, die wir Jürgen Kirschning verdanken. Es sind nämlich seine Enkel Samson und Julian.

Nach einleitenden Worten unserer Vorsitzenden Eva Geffers und der Vorstellung alter und neuer Teammitglieder vertieften sich bald alle in anregende Gespräche. Von Zeit zu Zeit wurde die Aufmerksamkeit auf besondere Beiträge gelenkt, die Eva Tetz, Carsten Fleck und Manfred Omankowsky beisteuerten.

Das Gesamtlob überlasse ich zwei Gästen, die alle aktiven Zeitzeuginnen und Zeitzeugen mit diesen Emails erfreuten:



Das Büro-Team

Liebe Frau Geffers,
die Weihnachtsfeier fand ich sehr schön. Ein sehr guter Raum, leckerer Kuchen, tolle Musik, interessante Kulturbeiträge und sehr nette Gesprächspartner/innen.
Viele Grüße
Cornelia Neubert
[Sie gestaltet seit vielen Jahren unsere Internetseite]

Sehr geehrte Frau Geffers,
nochmals vielen herzlichen Dank für die Einladung zur gestrigen Weihnachtsfeier! Ich hatte eine super Zeit und es haben sich auch einige neue Kontakte ergeben.
Mit freundlichen Grüßen,
Carsten Fleck, *Künstler/Fotograf*



Samson u. Julian Kirschning, Manfred Omankowsky, Carsten Fleck, Fotos: Klaus Peschke

Impressum

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!

V.i.S.d.P: Eva Geffers, Redaktion: Eva Geffers, Lektorat und Layout: Margot Schmezer
ZeitZeugenbörse e.V., Ackerstr. 13, 10115 Berlin, ☎ 030-44046378, FAX: 030-44046379

Mail: info@zeitzeugenboerse.de – www.zeitzeugenboerse.de

Bürozeiten: Montag, Mittwoch, Freitag 10 – 13 Uhr

Redaktionsschluss ist der 15. des Monats vor jeder Ausgabe. Kürzungen und Bearbeitungen der Beiträge bleiben der Redaktion vorbehalten. Den Wunsch nach Kontrolle vor der Veröffentlichung bitte extra und mit Tel.-Nr. vermerken.

Wer den ZeitZeugenBrief statt per Post per E-Mail erhalten will, schickt uns bitte eine E-Mail!

Über Spenden freuen wir uns sehr: Bank für Sozialwirtschaft

BIC: BFSWDE33BER

IBAN: DE83100205000003340701

Typowerkstatt Bodoni-Museum: Krausnickstr. 6, 10115 Berlin

☎ 030-2825137/28387569, FAX: 030-28387568, Mail: info@bodoni.org